

Reinigung - Konferenz.

des 21. Oktober im Polizeipräsidium statt. Es nahmen daran auch die beteiligten Referenten teil. Herr Matthias Eidersch und ich konnten einige durchaus durchführbare Vorschläge erstatten, die sicher zu dem Ziele führen werden, daß eine derartige amtlich beaufsichtigte Kinderquälerei, die die größten Gefahren in sich birgt, nicht mehr möglich sei. Wenn ich mich nun trotz der mir anlässlich dieser Unterredung neuerlich gegebenen Versicherung des Herrn Polizeipräsidenten, daß er Ihnen sowohl, wie dem Herrn Statthalter Bericht erstatten werde, ohne Vermittlung an Sie, Exzellenz, wende, so tue ich dies deshalb, weil ich fürchte, daß der amtliche Verkehr zwischen dem Herrn Polizeipräsidenten und Ihnen, Exzellenz, dem Herrn Polizeipräsidenten solche Schranken auferlegt, daß er nichts oder nur sehr wenig von der Erregung auf Sie, Exzellenz, übertragen kann, die alle Menschen erfassen muß, die derartiges mit eigenen Augen gesehen haben und die die Folgen solcher Erscheinungen darum besser erfassen konnten. Das ist natürlich kein Vorwurf gegen den Herrn Polizeipräsidenten, von dem mir persönlich bekannt ist, daß er ein Mann ist, der nicht fern vom Leben, nur vom grünen Tisch aus, die Dinge beurteilt.

Um Ihnen, Exzellenz, ein unmittelbares Bild entwerfen zu können, habe ich mich noch desselben Tages aufgemacht, um gemeinsam mit dem Herrn Landtags-Abgeordneten Johann Bötzler in Simmering und Favoriten Nachschau zu halten, ob dem so sei, wie mir vormittags berichtet worden ist, obwohl ich gar keinen Anlaß hatte, an der unbedingten Verlässlichkeit meines Gewährsmannes auch nur eine Sekunde zu zweifeln.

Tatsächlich fand ich auf diesem traurigsten Gange, den ich seit langem unternommen hatte — und ich komme eben aus dem russisch-polnischen Kriegsgebiet, wo ich viel Elend zu sehen bekam — Zustände, die kaum einer glauben kann, der sie nicht selbst gesehen hat. Lassen Sie sich davon erzählen: Es war 11 Uhr 7 Minuten, als wir an dem Simmeringer Kirchenplatz, dem Enkplatz, eintrafen. Dort ist ein kleiner schmucker Platz, von einem niedrigen Gitter umfriedet. Auf diesem Gitter saß ein blaßes, gelbliches, fröstelndes Kind. Nicht unweit davon stand ein Wachmann. Wir befragten das Kind, was es hier mache. Es erklärte uns, daß es darauf warte, daß das Mendlgeschäft an der Ecke des Enkplatzes und der Simmeringer Hauptstraße geöffnet werde, um 1 Kilo Mehl zu kaufen. Die Kleine wohnte eine Viertelstunde weit weg von diesem Platze. Der Mehlverkauf beginnt um 7 Uhr früh. Sie sollte also noch sieben Stunden warten.

Warum sie komme und nicht die Mutter, fragten wir sie. Weil die Mutter Ischias habe, ist die Antwort. Der Vater aber ist eingerückt und arbeitet in einem Kriegsbetrieb der Stadt Steyr. Es sind noch fünf Kinder da außer dieser 15jährigen, 3, 5, 8 und 12 Jahre alt. Gestern war die Kleine auch da und hat 1 Kilo Mehl geholt.

„Warum besorgen Sie das in der Nacht?“

„Beim Tag kriegt man keines.“

„Muß es denn beim Mendl sein?“

„Man kriegt in ganz Simmering keines.“

Der Wachmann ist indes hinzugetreten und hört unserem Gespräch zu. Bestätigend nickt er mit dem Kopf:

„Nirgend's bekommt man Mehl, bei keinem Bäcker, bei keinem Kaufmann, bei keinem Greisler, nirgend's. Wenn irgend

wer ein paar Kilo bekommt, so sind sie im Nu weg und man kommt immer zu spät.“

„Ist es nicht der etwas billigere Preis beim Mehl?“

„Nein, nur daß man überhaupt Mehl bekommt. Es kostet das Kochmehl beim Mendl 32 Kreuzer und das Backmehl 37 Kreuzer.“

Ein Straßenbahnbediensteter gefellte sich dazu.

„Warten auch Sie auf die Eröffnung des Geschäftes?“

„Ja, was soll ich machen? Ich bin Vater von fünf Kindern zwischen 5 und 16 Jahren.“

„Was verdienen Sie bei der Straßenbahn?“

„170 K monatlich alles in allem.“

„Wann sind Sie aus dem Dienst gegangen?“

„Eben jetzt.“

„Und wann müssen Sie wieder in den Dienst?“

„Um 12 Uhr mittags.“

„Wann schlafen Sie?“

„Vormittag.“

Der Mann kommt frühestens um 7 Uhr nachhause und muß spätestens um 11 Uhr aufstehen, um dann wieder zwölfstündigen Dienst zu machen.

Wieder fragen wir die kleine Blasse:

„Wann hast Du denn abends gegessen?“

„Vor dem Weggehen.“

„Was hast Du gegessen?“

„Ein Stück Brot.“

„Sonst nichts?“

„Nein.“

„Wann hast Du das letzte warme in den Magen bekommen?“

„Zur Pause, den Kaffee.“

Seither sind sieben Stunden vergangen. Das Kind fröstelt. Der Wachmann nimmt Interesse an unseren Fragen und erzählt, daß heute ein schlechter Tag sei. Es geht schon gegen Ende der Woche und da hätten die Leute keine Brotmarken mehr, um sie in Mehl umzusetzen. In den ersten Tagen der Woche sei es aber immer so gewesen, daß der, der sich nach drei Uhr früh angestellt hat, um sechs Uhr früh nichts mehr bekommen habe. Viele Hunderte hätten umsonst gewartet.

„Waren auch Kinder dabei?“

„Sehr viele, auch schulpflichtige.“

„Und haben Sie keinen Auftrag, die schulpflichtigen Kinder nach Hause zu schicken?“

„Nein.“

Das Unglück kommt daher, daß im ganzen Bezirk nur eine Mehlverkaufsstelle ist, eben diese hier. Sonst bekommt man im ganzen Bezirk überhaupt nirgend's Mehl oder nicht gutes. Das wird uns zwei Stunden später, da wir wieder auf dem Plage erscheinen, von fast allen Frauen bestätigt. Jetzt sind schon nach einer gewissenhaft vorgenommenen Zählung 21 Kinder, 26 Frauen und 3 Männer auf dem Plage, insgesamt 50 Personen. Die Uhr zeigt 1/2 2 Uhr nachts, in 4 1/2 Stunden soll das Geschäft geöffnet werden.

In diesem Haufen hungriger Menschen ist keiner, der nicht eine besondere Strophe zu diesem traurigen Lied zu singen wüßte. Nur einige dieser Mitteilungen seien herausgegriffen:

„Meine Frau ist um zwei Uhr hergegangen von Dienstag auf Mittwoch und hat kein Mehl mehr bekommen“, erzählt ein